

Zur Zukunft des Multireligiösen Zusammenlebens – Tendenzen und Chancen

Prof. Dr. Ali Yasar Saribay

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat vor etwa 50 Jahren die Zeit, in der er lebte, als „das eigentliche Zeitalter der Gedanken und der Vernunft“ bezeichnet und später hinzugefügt, dass dieses Zeitalter Charaktereigenschaften besitzt, die „keine Leidenschaft zulassen, von einem Moment auf den anderen mit Begeisterung emporschwelen, aber sich dann wieder durch den Gebrauch der Vernunft beruhigen“. Das, was unser Philosoph hier aber eigentlich beklagt, ist die Tatsache, dass „dieses Zeitalter ohne Leidenschaft keine Werturteile mehr zulässt, denn alles hat sich zu einer gedanklichen Repräsentation gewandelt“. Diese Tatsache spiegelt das Bild einer von Empfindungen geprägten postmodernen Welt wider, die uns Hinweise darauf gibt, wo genau wir uns im System der Religionen befinden. Die falschen Werte, die heutzutage durch die Umwandlung jeder Sache in repräsentatives Gedankengut entstehen, führen dazu, dass wir uns in einem Netz der „Wahrheiten“ verfangen haben, die das Individuum, die Gesellschaft, die Kultur usw. geformt haben.

Im Allgemeinen nehmen die Buchreligionen (Islam, Christentum, Judentum) diese Wahrheiten nicht so sehr als allumfassende Quelle auf, sondern als Mittel zur Legitimierung des Individuums. In dieser Hinsicht gesehen, kommt den Religionen statt einer Existenz als Lebens- oder einer bestimmten Kulturform, an der alle teilhaben, vielmehr die Funktion eines individualisierten Verhaltenskodexes zu.

Das Auftreten eines solchen Umstandes in einer postmodernen gesellschaftlichen Umwälzungsperiode, auf die wir weiter unten noch eingehen werden, hat seine hauptsächlichen Ursachen darin, dass der Versachlichungsprozess eines globalen Kapitalismus, der ein untrennbarer Teil der o.e. Umwälzungsperiode geworden ist, bis an seine äußersten Grenzen vorgestoßen ist, worauf Georg Lukacs bereits vor langer Zeit hingewiesen hat. Diese Versachlichung, die Lukacs als Definition verstanden wissen wollte, betrifft eigentlich ein mit unserer Existenz und unserer Vergesellschaftlichung verbundenes Element, das nunmehr eine repräsentative Form angenommen hat, wobei es von seinen ontologischen Wurzeln losgerissen und in eine objektsähnliche Existenz umgewandelt wurde. Daraus folgt die Herausbildung eines Elementes, wodurch wir definiert werden, das sich aber außerhalb von uns materialisiert. Mit anderen Worten gesagt, gewinnt ein Element, das unserer Auffassung nach über eine Definition und eine Bedeutung verfügt, durch die Loslösung von uns die Möglichkeit, uns selbst zu definieren. Diesen Prozess kann man eigentlich als „Verfremdung“ durch das Mittel der „Individualisierung“ bezeichnen.

Das oben Gesagte ergibt bei Betrachtung des Religionsphänomens, dass im Allgemeinen das für die Religionen abzulesende Resultat der Versachlichung

durch die Individualisierung dazu führt, dass eine Loslösung vom Ganzen geschieht, wie es schon Marcel Gouchet formuliert hat. Dieser Umstand kann darüber hinausgehend noch in einem Verlust des Gefühls der Schuldigkeit gipfeln. Wir stehen z. Zt. einem Umwälzungsprozess gegenüber, den Gouchet als „unbedingte Überlassung an ein weltliches Phänomen, dessen Charakteristika und Formen noch nicht vollendet sind, das aber den Platz der geheiligten historischen Figur eingenommen hat“ bezeichnete.

Aus diesem Grund ist der vorherrschende Umstand, der von einigen als Eintritt in ein „post-säkulares“ Zeitalter bewertet wird, eigentlich nicht durch eine Zurückweisung der Religion, sondern vielmehr durch die Annahme einer neuen öffentlichen Darstellungsweise der Religion und eine Politisierung auf diesem Weg charakterisiert. Die hervorstechendste Fassade dieser Darstellungsweise tritt dem von uns hier als Überschrift gebrauchten Phänomen einer „Post-Modernisierung der Religion“ entgegen: Die Entstehung der Möglichkeit einer individuellen „Interpretation“, die den Zauber der übernatürlichen Geheimnisse in einem gesellschaftlich-wirtschaftlichen System, das als weltumspannender Kapitalismus bezeichnet wird, zerstört, darüber hinaus die Errichtung eines Mikrokosmos, der durch die o.g. Interpretation wiederum verzaubernden/bezaubernden Charakter erhält, und dies alles durch eine symbolische Repräsentation sowie die Freigabe von Möglichkeiten für ein politisch ausgerichtetes Fundament. Wenn wir Luc Ferry verfolgen, dann formt die Herausbildung von individuellen Interpretationsmöglichkeiten den Kern einer „Vermenschlichung des Gottgedankens und parallel dazu die Vergöttlichung des Menschen“.

Die postmoderne Welt bringt einen Zustand zum Ausdruck, in dem sich das Wirkliche mit der Simulation vermischt, wobei die Simulation die Wirklichkeit noch mehr in Vergessenheit geraten lässt und sich deshalb die Simulation noch mehr als das Wirkliche in eine akzeptierte Rolle drängen kann. Ein solcher Zustand führt zu einer weiten Verbreitung von Zeichen, Symbolen, schnell wachsender Technologie, des Konsums, der Wissensvermittlung durch die Medien sowie der Herausbildung von repräsentativem Gedankengut, das sich als Richtungsweisung manifestiert, ja sogar zu einem Anstieg der Phänomene selbst.

Der Aufbau der Postmodernität in dieser Art und Weise trifft auch auf den Glauben zu, der das Herzstück einer als „frühere“ Form der Wahrheit verehrten Religion bildet. Erleben wir heutzutage in der Welt eine tatsächliche Religion und einen tatsächlichen Glauben, oder erfahren wir nur das Frühere auf einem „ähnlich“ angelegten Wege? Die Beantwortung dieser Frage hat zwei zeitgenössische Philosophen wie Rorty und Vattimo ihr Leben lang beschäftigt.

Das Grundproblem, dessen Behandlung sie sich in diesem Rahmen zuwandten, bestand im Tausch der Plätze, die unsere Verantwortung vor dem Zeitalter der Aufklärung nur dem Gott allein gegenüber innehatte, und dem, den sie im Zeitalter der Aufklärung auch der Vernunft gegenüber einzunehmen hatte, wobei die durch den Menschen begangenen Fehler nur ihre Charaktereigenschaften änderten. In solch einem Fall ist das, was wir hier bedenken müssen, die Frage, wem gegenüber wir heutzutage hinsichtlich unserer Aufgaben und

Verantwortlichkeiten verpflichtet sind. Rorty ist der Auffassung, dass sich „unsere Aufgaben nur auf unsere Mitbürger erstrecken“, und nennt dies die „zivilisatorische Verantwortlichkeit“. Vattimo denkt anders darüber: Wenn diese „zivilisatorische Verantwortlichkeit“ innerhalb oder außerhalb der Gesellschaft, in der wir leben, nicht geteilt werden sollte, was können wir dann tun? Hiervon ausgehend behauptet Vattimo, dass wir in einem „interpretatorischen Zeitalter“ leben, in dem die von uns weiter oben erwähnten Geschehnisse, die einer „individuellen“ Auslegung Raum geben, aus diesem Grunde einem Fundament der Post-Modernisierung der Religionen ein Recht zugestehen. Wie Vattimo auch schon in seinen früheren Arbeiten ausgeführt hat, wird die Religion immer als das Gefühl einer Anbindung an den Gott verstanden, wobei er unterstreicht, dass dieser Gott nicht „offiziell“ von der Kirche definiert ist, sondern ein durch die Vermittlung der Bibel definiertes Wesen darstellt. Vattimo zufolge ist es die als „gründendes Element einer persönlichen Religionserfahrung“ akzeptierte Säkularisation, die einem gläubigen Menschen die Möglichkeit dazu bereitstellt. Die Säkularisierung im Christentum, d.h. im Allgemeinen die Verpflanzung der Religion auf ein weltliches Fundament, hat zwei wichtige Ergebnisse gezeitigt. Das erste ist das Ereignis der Inkarnation, bei dem Christus durch die Loslösung von seinen göttlichen Eigenschaften als Mensch die Körperlichkeit annahm, und das zweite ist die Auflösung des Bandes zwischen Gewalt und Heiligkeit, wodurch sich eine Verweltlichung auf der Achse der Gnade herausbildete. Vattimo bezeichnet beide Ergebnisse als eine Rückkehr in Form eines „schwachen Gedankens“, der sich von der strengen Institutionalisierung der christlichen Kirche und ihrer auf das Herrschen ausgerichteten Einstellung abgewandt hat. Dies erlaubt es dem gläubigen Christen, alles noch einmal von Grund auf neu zu errichten. Aus diesem Grund erlaubt eine Loslösung von der offiziellen Doktrin der Kirche eine Annäherung an die durch Jesus vertretenen Lehren und verleiht dem Menschen sowohl einen befreienden als auch einen ihm Verantwortung auferlegenden Charakter. Diese Auffassung entspricht eigentlich der bei Rorty „zivilisatorische Verantwortlichkeit“ und bei Vattimo „geistige Verantwortlichkeit“ genannten. Vattimo vertritt darüber hinaus die Auffassung, dass in einer Welt, in der wir die Gnade als die Norm der Säkularisation ansehen müssen, außerhalb der Metaphysik stehende Gedanken sowie das durch den erobernden Charakter der Vernunft in der Modernität bestimmte System nicht außerhalb der jüdisch-christlichen Tradition stehend begriffen werden können. Genau in dieser Farbe ist das Bild eines als „postsäkular“ bezeichneten Zeitalters gehalten: Auf der einen Seite wendet sich das Interesse wieder einem spirituellen/vergeistigten Leben zu, wodurch sich der mit Zweifeln behaftete säkulare Blick, der auf dieses Leben und alle seine Erscheinungsformen geworfen wird, lockert; auf der anderen Seite ist, mit den Worten von Luc Ferry gesprochen, die wahre Religion nicht hinter uns geblieben, sondern läuft immer noch vor uns und ist inzwischen in einen „reinen“ Zustand übergegangen. Vattimo hat Nietzsches Motto vom „Sterben des Gottes“ derart aufgefasst, dass es uns die Möglichkeit gibt, Gott direkt ohne Vermittlung zu hören, woraus er ableitet, dies sei die eigentliche Säkularisation. Wenn Vattimo dies äußert, drängt sich der Eindruck auf, er folge den Spuren Kierkegaards, der einer abstrakten

Auffassung der Religion mehr Bedeutung als alles anderem zugesprochen hat. Kierkegaard sagt nämlich, dass das Individuum, indem es sich metaphysisch verhält, sich aus seiner historischen Bindung löst und damit, um es hier mit zutreffenden Worten zu formulieren, eine Loslösung von sich selbst produziert, wobei er ein solches Individuum als Garant einer „wirklichen“ Religion ansah. Das bedeutet für uns hinsichtlich des Zeitalters, in dem wir leben, dass wir nicht einmal betonen müssen, wie sehr sich alles in der Vorstellung abspielt. Aus diesem Grunde zielt die Religion, die heutzutage einer Post-Modernisierung unterlegen ist, nicht darauf ab, den bei Nietzsche bereits dahingeschiedenen Gott wieder zum Leben zu erwecken, sondern muss als ein „neues“ magisches Mittel betrachtet werden, das die Entstehung von versachlichten, individuellen Existenzen heiligt.